

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

167 (19.7.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580653](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Münsterlingen, Petersstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Ausdruck Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonne und gefährlichen Feiertagen. — Abonnementssatz bei Münsterlingen 75 Pf. bei Wiedergabe beginnend für einen Monat einschließlich Weihnachten 75 Pf. bei Wiedergabe abholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogenen wöchentlich 2,25 Pf., für zwei Monate 1,50 Pf., monatlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die lebensspaltende Beiträge oder deren Raum für die Inserenten in Münsterlingen-Wilhelmsbaden und Umgegend, sowie der Filiale mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtsige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Nettoanzeige 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstringen, Sonnabend den 19. Juli 1915.

Nr. 167.

Die Maistiervorgänge vor Gericht.

Nürnberg, 17. Juli 1915.

Vor der Strafkammer begann heute vormittag noch die Verhandlung gegen den Schmied **Klein**, den Bauarbeiter **Pöschel**, den Wirt **Wolter** und den Metzger **Krümann**. **Aufstieg** sind angeklagt, am Morgen des 1. Mai d. J. auf der Görlitzerstraße in Wilhelmshaven.

Auftritt

verübt zu haben. Die Anklage behauptet, es sei nach einer Verhandlung im „Tivoli“ in Rüstringen zu einem öffentlichen und genehmigten Aufzug gekommen und dieser Demonstrationzug habe verlustig entgegen dem Willen und Befehlen der Polizei mit Gewalt die preußische Grenze zu überbrückt. Den Aufrüttungen des Polizeikommissars, eingeschoben zu haben, ist die Waffe nicht gefolgt. Einzelnen sollen Widerstand geleistet haben und zum Teil tatsächlich gegen die Beamten vorgegangen sein. Darauf haben die Beamten von der Waffe Gebrauch gemacht. Die vier Angeklagten sollen sich besonders hervorgetan haben bei diesen Vorgängen.

Als Verteidiger sind die Rechtsanwälte **Henne**-Wilhelmshaven und **Heine**-Berlin anwesend. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat **Hänschmann**. Zu Beginn der Verhandlung, nach Auftritt der Zeugen, machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß unter Umständen auch eine Verurteilung wegen Aufstands erfolgen könnte. Die Verteidigung erachtet noch um die telegraphische Ladung von drei Zeugen, deren Ladung das Gericht sich vorbehält.

Sodann wird in die Vernehmung der Angeklagten eingetreten. Der Angeklagte **Steine** gibt an, daß er ohne allen Grund von einem Schuhmann geschlagen worden sei, ferner er eine Wunde am Rücken und eine solche am Unterrarm davontrug. Er will ohne jedes Verhüllten verwundet worden sein. — Angeklagter **Krümann** ist nicht geschlagen aber zurückgedrängt worden, als er nach der Möllerstraße aus der Margarethenstraße kam. — Angeklagter **Wolter** gibt an, er sei nachdem ungefähr tausend Personen das „Tivoli“ verlassen hatten, mit seinen beiden Kindern von 4 und 5 Jahren in eifriger Unterhaltung begriffen mit anderen Kollegen den östlichen Bürgersteig entlang gegangen. Plötzlich habe er bemerkt, daß an der Kreuzung Görlitz- und Bismarckstraße irgend etwas vorgefallen sei. An einen Zusammenstoß mit der Polizei habe er dabei nicht gedacht. Er sei dann mit seinen Kindern nach vorne gegangen und nun habe er gesehen, daß die Görlitzerstraße abgesperrt war und nur ein kleiner Spalt nach der Bismarckstraße hin offen war, doch lehnte habe er jedoch nicht bemerkt. Nun vorne angelangt, vernahm er die leise Aufrufung zum Auslaufen und in dem Augenblick, wo er sich umbreite, um sich in die Menge hineinzudringen, habe er auch schon einen Schlag mit der Körner-Schläflinge erhalten. Hierauf wurde er von Kollegen nach dem „Tivoli“ zurückgebracht. — Angeklagter **Pöschel** sagt aus, daß er an der Kreuzung der Bismarck- und Görlitzerstraße eine Störung von Menschen bemerkte. Darauf sei er hingegangen, habe den Wachmeister getroffen, ob er dort durch dürfe. Der Beamte sagte nein. Er will darnach bei der Ulmenstraße auf die Straße gehstehen und weggeführt sein.

Das Gericht beschließt die Ladung der drei von der Verteidigung beantragten Zeugen. Auch werden zwei noch von **Wolter** angegebene Zeugen telefonisch geladen.

Es folgt die Zeugenvernehmung. Die Rüstringer Kaufmeister **Ullmann** und **Jürgens**, die die Versammlung am 1. Mai überwanden, sagen aus, daß sie Schwierigkeiten mit den Veranlassungsbeteiligten nicht hatten. Nach dem Einbauen und dem Zurückspringen der Deute hätten sehr junge Leute allerdings erregte Rufe ausgestoßen. Die älteren Deute hätten aber beruhigt und auch von uns sich über die zurißende Menge willig leiten.

Die Zeugen Geschäftsführer **Weißer** und Kaufmannsbeamter **Lange** schildern kurz den Verlauf der Versammlung im „Tivoli“. Es sei ein öffentlicher Umgang weder gehabt noch ein solcher verunreinigt worden. Auch wurde in der Versammlung aufgefordert, ruhig und anständig des Weges zu gehen, um sich im Bauter Bürgergarten und Sandtor-Garten zu treffen. Es sei alles getan worden, um jeden Zwischenfall mit der Polizei zu vermeiden.

Zeuge **Müller** hat gelehnt, daß auf die Menge eingeholt wurde, trotzdem die vorheren nicht zurückgewichen waren.

Stabszahmleiter **Wangels** kann positive Angaben nicht machen. — Zeuge **Jürgens**, der auf den Balkon bei Riemeyer stand, befindet das gleiche wie der Zeuge **Müller**. — Zeuge **Wolters** kann nur Unwesentliches befinden. — Zeugin

Wiene **Büg** will von ihrem Balkon in der 3. Etage den Eindruck gewonnen haben, als ob die Schuhleute großen Langzug mit den ankommenen Leuten gezeigt hätten. Politische Befürchtungen über einzelne Zwischenfälle vermochte sie jedoch nicht zu machen. — Zeuge **Leutnant** z. S. **Ditgarde** will den Eindruck gehabt haben, daß eine sozialdemokratische Demonstration stattfände. Sehr viele Leute hätten rote Schüsse und rote Nellys getragen. Die Polizei sei zunächst auf beiden Seiten der Bismarckstraße frei gewesen. Den Angeklagten **Pöschel** will er wieder erkennen. Auch habe er den Eindruck gehabt, daß ein geschlossener Zug vorhanden war, und die Teilnehmer die Absicht hatten, die Schuhmannsfekte zu durchbrechen. — Oberleutnant z. S. **Söder** befand im großen und ganzen dasselbe. Er habe den Eindruck, als ob die Menge die Absicht hatte, sich vor der Schuhmannsfekte zu versammeln. Auch sei ein Mann mit einem Panzerkoffer besonders auffällig in seinem Gehabten gewesen. Das Verhalten der Polizei wäre jedenfalls Vorsorge gewesen. — Zeuge **Lehrer** weißt hat während des Vorfalls hinter den Polizisten gestanden und die Vorgänge auf der Straße beobachtet. Von einem geschlossenen Zug könne nicht die Rede sein. Die vorderen Leute stönten nach der Bismarckstraße nicht entwischen, die hinteren drängten nach und so waren alle gewissermaßen eingekesselt. Darauf wurde ein gebauert und auch als die Menge schon auf der Blaustadt war, wurde noch auf die Gleise hinauf die Eilegungen eingefüllt. Die umstehenden, unbeteiligten Bürger von Wilhelmshaven, waren über das polizeiliche Vorgehen empört. Ein Mann mit zwei Knäbeln erhielt den ersten Schlag über die Wangen in dem Augenblick, als er sich zur Flucht wandte. Von Rufen wie „Hoch die Sozialdemokratie!“ habe er nichts gehört. Ebenso nichts von dem Rufe: „Nieder mit dem Kaiser!“ Er habe dem Kriminalrichter Schönbach nach dem Vorfall gesagt, daß durch das polizeiliche Vorgehen die Arbeiterschaft sehr erregt sei. Er habe drei Personen sagen hören: „Es sei unerklärt, daß so etwas geschieht. Zu was bezählen wir denn auch unsere Steuer. Wenn ich etwas der Kaiser dulde!“ Das war über einige Zeit nach dem ganzen Vorfall. Hinterher ist mir zwar unterschieden worden, ich hätte die Rufe: „Nieder mit dem Kaiser! Hoch die Sozialdemokratie!“ gebraucht. Das ist aber nicht so.

Zeuge Generalagent **Evers**: Von seinem Bureau im Hause des Herrn Höglmann in der Görlitzerstraße hat er die Vorgänge beobachtet. Er sah einen Mann mit einer Knäbeln. Werner bemerkte er, wie ein Mann von einem Schuhmann geschlagen wurde und dieser Mann ansehnlich den Schuhmann etwas begreiflich zu machen suchte. Diese Person war offenbar von ihrer Unschuld so überzeugt, daß sie sich vor Erstaunen die Säbelstiefe ohne zu fliehen gelassen ließ. Er will den Ruf: „Spießbürgerei!“ gehört haben, aber erst nach dem Einbauen. Sehr gekrönt fühlte die Situation nicht sein, denn ein paar Beamte bewegten sich mit blauer Waffe unter der Menge. Er habe den Eindruck gehabt, als ob die Menge nicht ausweichen konnte. — Zeuge **Höglmann** sen. gibt allgemein ein Bild von der Stimmung, die unter einem großen Teil des Bürgertums nach dem Vorfall herrschte. Es war die Meinung vertreten, daß die Polizei zum Aufmarsch vorgezogen habe, um sie in die Menge hineinzubringen, habe er auch schon einen Schlag mit der Körner-Schläflinge erhalten. Hierauf wurde er von Kollegen nach dem „Tivoli“ zurückgebracht. — Angeklagter **Pöschel** sagt aus, daß er an der Kreuzung der Bismarck- und Görlitzerstraße eine Störung von Menschen bemerkte. Darauf sei er hingegangen, habe den Wachmeister getroffen, ob er dort durchdürfe. Der Beamte sagte nein. Er will darnach bei der Ulmenstraße auf die Straße gehstehen und weggeführt sein.

Das Gericht beschließt die Ladung der drei von der Verteidigung beantragten Zeugen. Auch werden zwei noch von **Wolter** angegebene Zeugen telefonisch geladen.

Es folgt die Zeugenvernehmung. Die Rüstringer Kaufmeister **Ullmann** und **Jürgens**, die die Versammlung am 1. Mai überwanden, sagen aus, daß sie Schwierigkeiten mit den Veranlassungsbeteiligten nicht hatten. Nach dem Einbauen und dem Zurückspringen der Deute hätten sehr junge Leute allerdings erregte Rufe ausgestoßen. Die älteren Deute hätten aber beruhigt und auch von uns sich über die zurißende Menge willig leiten.

Die Zeugen Geschäftsführer **Weißer** und Kaufmannsbeamter **Lange** schildern kurz den Verlauf der Versammlung im „Tivoli“. Es sei ein öffentlicher Umgang weder gehabt noch ein solcher verunreinigt worden. Auch wurde in der Versammlung aufgefordert, ruhig und anständig des Weges zu gehen, um sich im Bauter Bürgergarten und Sandtor-Garten zu treffen. Es sei alles getan worden, um jeden Zwischenfall mit der Polizei zu vermeiden.

Zeuge **Müller** hat gelehnt, daß auf die Menge eingeholt wurde, trotzdem die vorheren nicht zurückgewichen waren.

Stabszahmleiter **Wangels** kann positive Angaben nicht machen. — Zeuge **Jürgens**, der auf den Balkon bei Riemeyer stand, befindet das gleiche wie der Zeuge **Müller**. — Zeuge **Wolters** kann nur Unwesentliches befinden. — Zeugin

Hoch die Sozialdemokratie! Nieder mit dem Kaiser! hat keiner von ihnen etwas gehört. Es sei ihnen davon nur erzählt worden. Schönbach behauptet, der Zeuge **Wolter** habe ihm das gelogen. Das bestreitet dieser entschieden. Es sei in der von ihm geschilderten Form geschehen. (Schluß des ersten Verhandlungstages.)

Politische Rundschau.

Rüstringen, 18. Juli.

Wahlrechtsskandal.

Ein Professor **Förster**, der einige rechte professorale Vorschläge zur Reform des preußischen Landtagswahlrechts gemacht hat, ist mit einem konserватiven Herrn v. **Arenim**-Königsfelden in eine Feindseligkeitsgeraden, die im Tag ausgetragen wird. Die Auseinandersetzungen sind nicht sehr wertvoll genug, um sie im einzelnen zu verfolgen, und nur ein paar Sätze des Herrn v. Arenim verdienen Wiedergabe, weil sie für den konserватiven Standpunkt bezeichnend sind. Der Gegner des Professors Förster greift die Frage auf, warum sich seine Freunde gegen die Bismarckische Wahlrechtsreform gestellt haben und beantragt sie darin, daß die konseriative Fraktion sich wahrscheinlich sagt, wir würden eine Änderung unseres Wahlrechts trostlos benötigt haben, zumal die vorgefährten Änderungen nach unserer Ansicht keine Verbesserungen, sondern Ver schlechterungen sind.

In einem früheren Stadium der Diskussion halte der Herr v. Arenim verächtlich, daß er es nicht für konservativ ansiehe, das bestehende mit allen seinen Mängeln zu erhalten und dieses Zugeständnis, daß die Jünger keine prinzipiellen Gegner von Verbesserungen seien, war von dem guten Professor Förster freudig begrüßt worden. Nun sieht auch er vielleicht ein, daß die Herren unter Verbesserungen natürlich nur das verstehen, was ihren Wünschen und Interessen noch besser dient, als das bestehende.

Herr v. Arenim-Königsfelden glaubt seinen Gegner übrigens noch durch die Gegenfragen in Verlegenheit bringen zu können, warum man von der Ungeheuerlichkeit des Wahlrechts nichts gehört habe, als die Liberalen im Abgeordnetenkabinett die Mehrheit hatten und warum noch heute zur Wahl in die Stadtvorstände ein noch der Steuerleistung abgestorbene Dreitassenwahlrecht besteht.

Wir haben keine Beratung, die Liberalen von eins zu verteidigen, aber vielleicht liest Herr v. Arenim einmal nach, was die Konserventen in den letzten Jahren über das preußische Dreitassenwahlrecht gesagt haben und vor allem, wie es von Bismarck beurteilt worden ist. Wir wissen auch, daß der Konservat. in den Kommunen heute noch seineswegs für das gleiche Wahlrecht begeistert ist, aber vorläufig kann er die Vorwürfe, die deswegen gegen ihn erhoben werden, immer noch mit einer Verteidigung mit dem Bemerkern zurückweisen, daß die Kommunen nicht von sich aus ihr Wahlrecht zu ändern vermögen, sondern daß der preußische Landtag das entscheidende Wort zu sprechen hat. Solange aber der Landtag aus Klassewahlern hervorgeht, ist an eine Mehrheit zugunsten einer durchgreifenden Reform des kommunalen Wahlrechts nicht zu denken.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat und die Welfenfrage. Die kleine Welfenpartei hat in letzter Zeit so lebhaft für die Günterländer als die rechtmäßigen Thronprätendenten von Hannover agitiert, daß eine nochmalige Stellungnahme des Bundesrats zur Welfenfrage voraussehen war. Diese scheint ersollt zu sein. Eine über München kommende Meldung besagt, daß im Bundesrat die Welfenfrage und die Thronbestellung des Prinzen Ernst August in der vorliegenden Sitzung Gegenstand der Besprechungen waren. Es wurde erklärt, daß die Verleihung, die Welfenfrage sei geordnet, mit der offenkundigen Agitation der Welfenpartei unvereinbar sei. Da von der Welfenpartei darauf Bezug genommen wird, daß Prinz Ernst August von Cumberland nur auf die Thronfolge von Hannover verzichtet hat und offiziell zur Beurteilung auf den Eid des Prinzen als Offizier hingerufen wurde, wurde im Bundesrat der Beschuß gefaßt, und zwar auf Anregung Bayers, zur Sicherung des Friedens von dem Prinzen, bevor er den Thron von Braunschweig bekleide, einen vollen Verzicht für sich und seine Nachkommen auf Hannover aussprechen zu lassen. Ohne diese Verzichtserklärung werde eine Thronbestellung des Prinzen in Braunschweig nicht stattfinden.

Undank ist der Welt Lohn. Die nachträgliche Entschuldigung der „Nord. Allg. Zeitung“ über ihre wenig sozialdemokratischen Behauptungen des sozialdemokratischen Stadtgeschäftes in Baud-Berlin hat ihr keineswegs die Absehung der Jünger gebracht. Rühl bemerkt die Kreuz-



geltung" zu der offiziösen Wohlbilligung: „Bei der lösigen Haltung, die die Regierung seit geraumer Zeit gegen die Sozialdemokratie einnimmt, ist das „mäßige Verhältnis“ zum mindesten erforderlich, wenn nicht direktatig.“ Auch die „Deutsche Tageszeitung“ ist nach keiner Richtung hin zufriedenstellend. Ungehalten schreibt Herr Detel: „Diese Verteidigung würde eindrucksvoller sein, wenn man bei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht schon wiederholt, beispielsweise auch vor den letzten Reichstagswahlen, eine energische Haltung gegenüber den Bündnisneinungen gewisser bürgerlicher Gruppen zur Sozialdemokratie vermisst hätte – wenigstens in der Zeit, in welcher sie vielleicht noch eine positive Wirkung gehabt haben würde. Außerdem aber wäre angebracht des freimütigen Verhaltens in Sach-Weizsäck auch wohl ein etwas deutlicheres Wort in dem Organ der Regierung jetzt angebracht gewesen.“ – Diese Worte haben wir vorausgesetzt.

Zentrum und „Volksfürsorge“. Die staatliche Aussicht über die gegen die „Volfsfürsorge“ ins Leben gerufene „Deutsche Volksversicherung“ liegt in den Händen des Ob. Oberregierungsrats Dr. Wermeling in Berlin. Dieser Herr ist Zentralratsobgeordneter im Freiherrlichen Bandthe. Er nimmt in dem ultramontanen Vereinsleben Berlins eine führende Stellung ein und gehört, wenn man so sagen darf, zu den Ultra-Ultramontanen. Zu seiner Steinzeitdauung verweisen wir auf eine Note, die er am 17. April d. J. in der Prämerie „Friedrichshain“ anlässlich der „Konstantinulfsfeier“ vor einer großen Katholikenversammlung gehalten hat. Er lege dar, daß die 400 000 Katholiken Berlins einen überaus läppischen Stand hätten. Hinzuaddiert sich der Tonitellenellen Gehöftung“ fügte er: Katholische Waisenkinder däurten nicht bei Andersgläubigen in Fürsorgeerziehung untergebracht werden, ebenso bedenklich sei die Verschiedenheit der Konfession zwischen Normand und Rindel. Ganz besonders gefährdet aber seien alle katholischen Kinder im Verein für Ferienkolonien, der es obwölle, tonitellenelle Geschäftspunkte zu berücksichtigen. Ebenso gefährlich seien Lehrstellen bei Andersgläubigen! Zur zuletzt ist ganz Werke gefährlich für die betrauende katholische Jugend. Der Redner prahlte dabei folgende Sätze: „Es fehlt in Berlin die katholische Kraft! Wie einst die Latifundien dem alten Romerreich Gebaren brachten, so sind heute die Großstädte, die Weltgroßstädte wie Berlin, für die katholische Religion zur größten Gefahr geworden. Aber Katholiken sind von Gott nach Berlin geführt worden, um über uns heilige Aufgaben zu erfüllen! Gott will es!“

Es dürften somit bei dieser Volksversicherung alle ultramontanen Bewegungen völlig ausgeschlossen sein, und man sollte nun annehmen, daß die Mitglieder der ultramontanen Vereine in Sharen dieser neuen Versicherung beteiligt werden. Aber weit gefehlt! Die ultramontane Presse macht vielmehr Stimmung für ein allerdings auch ultramontanes Unternehmen, die „Revolte“ in Köln. So hat man immer zwei Eisen im Feuer: In der neuen Volksversicherung läuft Dr. Würmelinges Gestaltung, daß die so angstlich gewahrte Parität nicht verletzt wird; daneben treibt man nach dem Grundstück „Besser ist besser!“ die Mitglieder des ultramontanen Vereine der ultramontanen Kasse zu.

Die deutschen Turner. In schönen Reden ist in Leipzig die fittliche Bedeutung der nationalen Turnerei gewiesen worden, nad nun kommt ein Theologe und schüttet im „Reichsboden“ sein Herz aus, wie es mit der Sittlichkeit dieser von allen Deutschen feierlich gesetzten Stühlen des Deutschtums in Leipzig ausgeleben hat. Doch für Radt hätten Sie noch mit ihren Abreden gekonnt daß die veruschen Stühlen aufgesucht, in denen bald ein jeder Weltbeschreibung spottender Andrang geherrscht habe.

Ber dieses Treiben, sagt der Theologe, mit angegeben hat, dem steht es unmöglichkeitst, daß der fittliche Schaden der 12. deutschen Turnfeste viel größer ist, als der nationale Erfolg. . . . Wenn die Deutsche Turnerschaft nicht mit eifernem Beben die unfrüchten Elemente aus sich entfernt, so ist die Verachtigung abzusprechen, an der Erziehung der deutschen Jugend mitzuwirken.

Ein naiver Herr, dieser Theologe! Unfähig zur Erziehung der deutschen Jugend, findet nur die Sozialdemokraten. Ihnen steht sogar zum Erteilen von Turnunterricht die lättliche Kreis. Die gesuchten Turner aber verlieren diese Kreise auch dann nicht, wenn sie noch so viel auf Wegen wandeln, die einem Gottesmann nicht gefallen, und wahrscheinlich wird man es ihnen noch besonders hoch antrednen, daß sie auch in den Bordellen ihrer turnerisch-nationalen Abzeichen nicht abgelegt haben. Diese Männer vergeßen eben in keinem Moment ihres Lebens, daß sie Deutsche sind.

Der Profit in Gefahr. Die skandalösen Zustände in der Goldindustrie sind im Weitesten vielfach Gegenstand der Kritik geworden. In dieser Industrie, die keinen Feiertag kennt, besteht noch die großstündige Arbeitschicht und bei den wöchentlichen Wechselschichten kommt es vor, daß ein Arbeiter einmal 18 Stunden und noch länger hintereinander arbeiten mußten. Vom Bauhafen, der mit dem weinenden Arbeitsmarkt hier betrieben wird, kann nur durch die Einführung der gesetzlichen Arbeitszeitbeschränkung gepocht werden. Gegen diese Abhöft laufen nun die Sodawalzer der Großeisenindustrie Sturm und in ganz raffinierter Weise verhindern sie es, auch die Unterstüzung anderer Industrien, die längst eine längere Arbeitszeit haben, zu gewinnen. Zu der Generalversammlung eines Verbandes der Industriellen in Katowic führt der Vergelt-Dillinge aus:

„Haben die Sozialdemokraten und ihre Befreiungshelden erst ihr zunächst am Ende geachtet Ziel, die Einführung des gelehrten Arbeitstundengesetzes für die Großbetriebsindustrie erreicht, dann gibt es auch für die übrigen Industriewesen ein solches Gehen mehr. Entweder werden sie ebenfalls einem solchen Gesetz unterstellt, oder aber das Arbeitstundengesetz für die Großbetriebsindustrie wird ein so fruchtiges Hilfsmittel für die gewerkschaftliche Agitation, daß die übrigen Industrien dem Drud der Arbeiterverbände nicht mehr Widerstand zu leisten vermögen. Wie gewöglich aber die Schädigung der gesamten deutschen Industrie und ihrer Arbeiterschaft wäre, wenn die Sozialdemokratie

dieses von ihr beisammengebrachte Ziel erreichte, braucht hier nicht näher dargelegt zu werden. Woher lollten vor allem die Arbeitsmänner genommen werden, die bei der Einführung des Achtstundentages in der Großindustrie oder gar in der deutschen Industrie überhaupt mehr erforderlich sein würden, zumal durch die vorliegende Heeresvorlage etwa 40.000, durch das jetzt verabschiedete Wehrgeleye weitere 70.000 Männer alljährlich dem Arbeitsmarkt mehr entzogen werden? Rücksichtungen würde die Industrie dazu übergeben müssen, die benötigten Arbeiter aus den Kreisen des Handwerks, der Verkehrs- und Gewerbe unter hauptsächlich dem Landwirtschaft zu entnehmen, so daß die Einführung des Achtstundentages für die Großindustrie sich einer Volatilität für das ganze deutsche Menschenleben entzöpfen würde."

Dieser Appell wird natürlich nicht ganz ohne Wirkung bleiben, gleichwohl muß aber der Aufstandstum der Arbeiter der Großenindustrie erklämpft werden, denn gerade die Industrie ruiniert den Arbeiter in ziemlich frühen Jahren. Darin liegt aber auch eine enorme Schädigung der deutschen Wirtschaft und dieser Umstand kann von der Regierung nicht unbeachtet gelassen werden. Der mit enormen Gewinnen arbeitenden Großenindustrie, hinter der das brutalste Unternehmenskumt steht, ist es lediglich um die Erhaltung enormer Profite zu tun, müssen auch Gefolbten von Monstern darüber zu Grunde gerichtet werden.

Die katholischen Arbeitvereine unter dem Kirchenbanner. Bischof Dr. Rorum hat nach einer Mitteilung die "Polit." für die Leiter katholischer Arbeitvereine, die sich dem Döbelgenverbande anschließen, folgende Richtlinien erlassen: 1. Alle katholischen Arbeitvereine der Döbelgen vertragen sich mit dem Döbelgenverbande an. 2. Der Döbelgenverband wacht als solcher über die religiöse und liturgische Vollständigung der Vereine. 3. Im Vorstand des Döbelgenverbandes erhalten auch Vereine der nicht in Berlin angesiedelten Provinzen pro rata Sitz und Stimme. 4. Christlich organisierte Arbeiter, die sich einem katholischen Arbeitvereine anschließen, sind nur zu einem Volksbeitrag verpflichtet. Sie brauchen das Berliner Verbandszeug nicht zu halten, haben aber auch in den Allgemeinheiten des Berliner Verbandes kein Stimmrecht. 5. In den Vereinen des Döbelgenverbandes darf von Vereins wegen kein Blatt gehalten werden, das die Bestimmungen des heiligen Vaters in seiner Einführung "Singulare audiam" mißachtet oder bekämpft. Gutelebenen Schwierigkeiten werden von den Leitern des Döbelgenverbandes unter dem Vortheile des Bischofs oder seines Vertreters geregelt. Diese "Richtlinien" werden den neu zwischen Köln und Berlin noch erweitern. Doch das ist nun selbstverständlich; unbedingt ist, daß Arbeiter sich derartig bilden lassen! In dem Kampf der beiden Richtungen dient Zentrum nicht die Berliner jetzt auch in der rheinischen Freiheit Boden zu gewinnen. Wie der "Volk. Bdg." aus Köln gedroht wird, geht nämlich am 1. Oktober der in Aachen erscheinende "Volksfreund" in die Hände einer Geistlichkeit über, die in Berlin ihren Sitz hat. Der Kaufpreis beträgt eine Million Mark. Als Vorvorsitzant des Verloges wird ein Aachener Rechtsanwalt genannt, der sich bisher bei der Zentrumspartei betätigt hat.

Spaltung der Gelben. Auf der Tagung des "Bund deutscher Werkevereine" zu Augsburg ist es, wie erinnert, vor ein paar Wochen zu einem bestigen Zusammensein zwischen der Freien und der Eisenen Richtung gekommen. Der Kreisfeind sieht eine Spaltung im Gefolge haben sollen. Das Organ der Berliner, "Der Sun", kündigt an, verfälscht aber gleichzeitig, daß die Kündigung der gelben Bewegung bedeutet: „Ankündigung der Berliner Künste“

Die Trennung der Werksvereine der Berliner Industrie vom Bund deutscher Werksvereine, über die die einzelnen angehörenden Vereine dennoch in ihren Generalversammlungen Besluß fassen werden, wird nicht — eine große Katastrophe bedeuten, sondern die notwendige Trennung der freien Arbeitervereine von den politisch gerichteten und von Werksbeamten beherrschenden, weitsichtigen Richtung wird für die Werksvereinsbewegung eine erfreuliche Gefundung und damit eine wentsentliche, noch kurze und noch immer zu Folge habende

Doch wollen wir ja nun erst einmal abwarten. jedenfalls ist die Berliner Richtung insofern für die moderne Arbeitersbewegung die gefährlichere, als sie einen gewissen Wert auf den Schein der Unabhängigkeit vom Unternehmertum legt, während sie natürlich in Wirklichkeit keinen Interessen genau so dient, wie die um ihre Reputation weniger bewegte Essener Konkurrentin.

Wenfreid

Einstellung der zwanzigjährigen und die Dedungsträte. Die Heereskommission hat beschlossen, daß die Hoffnungen zwanzigjährigen jungen Leute in der zweiten Hälfte des Monats November einberufen werden soll. Gleichzeitig wird vermutlich die Jahresklasse 1910, deren ursprünglich beabsichtigte Zurückbehaltung unter den Soldaten zu den bekannten Demonstrationen in den Käferstern führte, entlassen werden, da die Käfersterne unmöglich gleichzeitig vier Altersklassen aufnehmen können. Die Käfersterne tritt dem Schluß der Armeekommission bei. — Der Budgetausschuß der Kommer erörterte die vom Finanzminister zur Dedung der Ausgaben der Militärvorlagen vorgelegten nationalen Einkommenssteuer und beauftragte nach längerer Debatte seinen Berichterstatter, einen Entwurf vorzubereiten, der zwar den der Regierung ähnlich sei, aber Einkommen über 10.000 Francs treffen und ein Ertragnis von 200 bis 250 Millionen liefern soll, während der Entwurf der Regierung von nur 100 Millionen vor sieht.

Die revolutionäre Bewegung hat den ganzen Süden des chinesischen Reiches ergriffen und hat sich die Hölte der chinesischen Republik, die Provinien Kiangsi, Kiangnan, Anhwei, Hunan, Tschekiang und Anhui — also etwa die Hälfte von China — für unabhängig erklärt. Der ehemalige Vicekönig von Tschetschan wurde zum Generalstabschef ernannt. Die Kommandeure der von den ostchinesischen gehaltenen Städte weigerten sich, zu den Rebellen überzugehen.

geben, und wurden erschossen. Alle Truppen in den Forts von Ranting und Tsinching haben sich jetzt der Bewegung angegeschlossen. Die Abhut der Rebellen ist, die Tsiemtung-Pudau-Bahn zu beseizen. Das Kremial in Schanghai wurde gegen Uebergabe aufgesordnet und sonst mit Besiebung bedroht. In den Proklamationen der Revolutionare werden schwere Anklagen gegen Pumpholai wegen Verletzung der Verfassung erhoben und den Fremden Schutz verprochen. In Schanghai hat das Geschift einen völligen Stillstand erreicht. Die Auktionen von Stoffgutern haben aus Mangel an Käufern aufgehört. Der Dollar steigt beständig an Werte.

Politische Notizen. Die Reichsregierung hält Übungen an über die Wirkung der Gewissensmehrheit, um deren Befestigung die elektro-technische Industrie wiederholts politisiert hat. — Der Haußierhandel fällt in einer Runde zur Gewerbeordnung, die zum Herbst den Reichstag vorgelegt werden soll, noch weiter beschränkt werden. Darauf soll das Haußier mit Gemüte, Süßwaren, Bernstein und Wandstählen verboten werden. — Das Oberlandesgericht in Dresden giebt die Revision des Verteilungsvertrages auf Sachsen gegen das Urteil in einem Rechtsstreitgespräch verloren. Rauch soll 300 Mark bezahlen. Jede Zahlung hat das Urteil anders begründet. — Der Regierungspräsident von Siegen lädt die Bataille der Impfungen unter Berufung auf das präzise Rechtschrein, dem das Aufthingen derselben zweidurkaut, entfernen. Eine Gerichtsentscheidung über dieses Vergehen ist drin-gend nötig. — Der Arbeitsschutz, der am 10. Jan. des amerikanischen Billardspieler Carnegie im Haag erhaben worden ist, soll am 25. August eingeweiht werden. — Die russische Reichsdeputat hat die Mittel für die Beschaffung des rollenden Materials auf die Amurstraße in Höhe von 21 Mill. Rubel bewilligt. — Die russisch-österliche Grenze ist nun festgestellt und das Prototyp durchfahren von beiden Parteien genehmigt. — Das im Reichstagssaal abgebrannte durch den Dr. Koch freigewordene Bandt ist in dem Kabinettverbund Dr. Grim angekommen werden. Es hat es aber abgeschafft. — Der französische Studenten-Assoz. der in Bonn die Schlägerei mit einem Deutschen verursacht hat, ist zu 14 Tagen Gefängnis und 3000 Francs Schadensersatz verurteilt worden. — In Portugal ist man in mehreren Prozessen auf die monarchische geheime Agitation gestoßen. Ein Sendbote des Königs wurde nicht deportiert. — Die mecklenburgische Regierung hat eine strenge Drosophilazentrale eingeführt. Der amerikanische Botenfoxer Wilson will von seinem Vater verdrängt werden, weil er gegen die Anerkennung des Generals Duria als Präsident ist, die von der Großmutter in Romford verlangt wird. — Im Hafen von Hull in England sterben 6000 Hafenerbeiter.

Parteinachrichten.

Maurenbrechers Austritt aus der Partei. Die Mannheimer "Volksstimme" veröffentlicht eine Buzheit des Herrn Dr. Max Maurenbrecher und seiner Frau Gilda an den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Mannheim, in dem beide ihren Austritt aus der sozialdemokratischen Partei erklären. Dieser Schritt wird begründet mit der Stellung der beiden zu den militärischen und außenpolitischen Fragen, die belanglich seit Jahren schon nicht mehr mit derjenigen der sozialdemokratischen Partei übereinstimmen. Durch die grundähnliche und einmütige Ablehnung der "wohnmachen" jüngsten Heeresvorlage seitens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sei die Haltung der Partei in militärischen Fragen nunmehr auf Jahrzehnte hinab festgelegt, und noch der Behandlung des Falles Silesienbrand auf dem letzten Parteitag scheine eine Weiterbildung der grundsätzlichen Vorgriffe ihres Programms ausgeschlossen. Dieser Austritt solle jedoch bedeuten; sie würden vielmehr auch fernher Sozialisten bleiben in dem Sinne, daß sie alle auf dem Wege der Organisierung und Höherentwicklung der Menschheit liegenden Ziele fördern. Im Gegenteil glaubten sie für diese Ziele positiv mehr leisten zu können, wenn sie einerseits von der Arbeitsschaft nicht mehr mit Mächtouen behobelt und andererseits von den außerhalb der Partei Stehenden nicht mehr für die Haltung der Partei in Militär- und außenpolitischen Fragen verantwortlich gemacht würden. Die Austrittserklärung sei offiziell bis heute hinausgezögert worden, um der Karte, solange sie im Kampf gegen Rüstungsvorlagen stand, keine Schwierigkeiten zu bereiten. Jetzt aber, wie die Session des Reichstags vorüber ist, die ersten Nachwahlen zu ihm für die sozialdemokratische Partei günstig ausgefallen seien und sie augenblicklich eine große Stellung habe, hätten die Austrittenden geplaudert, die Rücktritt nicht weiter über zu sollen.

Der beleidigte Kriegsminister. Die "Leipziger Volkszeitung" hatte in einem am 21. April erschienenen Artikel den damaligen Kriegsminister v. Heeringen etwas schärfkritisiert. Der Kriegsminister fühlte sich beleidigt und stellte gegen den verantwortlichen Redakteur Strafantrag mit dem Erfolge, daß der Viehhändler zu 50 Ml. Strafe verurteilt wurde.

Gewerbschäfliches.

Der Streik der Werftarbeiter in Hamburg hat seit auf familiäre Werften übergegriffen. Es arbeiten lediglich noch kleinere Reparaturwerftbetriebe, in denen aber auch jeden Augenblick Differenzen ausbrechen können. Die Gesamtzahl der Streikenden wird sie Hamburg auf umgabt 14 000 geschätzt, die höheren Schätzungen müssen als übertrieben bezeichnet werden. Nur der großen Werk von Blohm & Voss haben selbst viele Gelde die Arbeit niedergelegt. Den Rest der Gelben hat die Firma Jobann ebenfalls entlassen. Der Hafen bietet, seit der Raum auf den Werften auf unbestimmte Zeit verunmietet ist, ein wesentlich ruhigeres Bild als gewöhnlich. Die Arbeiter bewahren eine deponierte Haltung. Die Streikleitung fordert die Streikenden in Plakatansagen auf den Kontrollstellen und in sonstigen Verkehrsstellen dringend auf, alle Anankommungen auf den Straßen zu vermeiden. Die Organisationsleitungen beharren auf ihrem Standpunkt, die Arbeitsniederlegungen nicht anzuerkennen und Unterliegsungen nicht zu gewähren. Der Ausstand sei darauf zurückzuführen, daß von bisher unbekannten Personen auf den Werften das Gesetz verbreitet worden sei, die Organisationsleitungen hätten den Streik beschlossen. Allgemein herrscht die Auffassung, daß trotz der Erfassung der Zentralvorstände mit der Ausdehnung des Streiks so oder so eine Entscheidung herbeigeführt werden würde, die in den nächsten Tagen erwartet wird. Die Werften sind mit

Bauarbeiter-Schutz-Kommission.

Am Montag den 21. d. M., abends 8.30 Uhr, findet bei Haveloland eine außerordentliche wichtige Sitzung statt. Jeder Kollege muß unbedingt erscheinen.

Der Vorstand.



Freie Turnerschaft

Rüstringen.

Mitgl. d. Arb.-Turnerb.

Sonnabend den 19. Juli, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal Oezen (Höfchen).

Tageordnung:

1. Geschäftliches und Aufnahmen-

geprägt.

2. Bericht des Vorstandes.

3. Erörterungen.

4. Auswahl von Mitgliedern.

5. Gründung einer 2. Abteilung.

6. Stiftungsfest der.

7. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches

Erscheinen erachtet.

Der Vorstand.

Biochemischer Verein

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 19. Juli, abends präz. 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal 6. Rath,

Grenzstraße.

Um vollzähliges Erscheinen aller

Mitglieder erachtet.

Der Vorstand.

Arbeiter-

Arb.-Verein, Behre wieder"

Accum u. Umgegend.

Sonnabend den 20. Juli, ab.

Klubtour u. Zetel

zum Bezirksfest.

Wahltag 12. Uhr mittags vom

Vereinslokal.

Die Mitglieder werden erachtet

vollzählig zu erscheinen. Auch

jedein Mitglied ist herzlich ein-

gedankt.

Die Vereinszüge sind in der

Verkaufsstätte "Frisch" auf dem

Stromerhof am Ende Bauer abzu-

holen. Der Vorstand.

Barzel.

Soziald. Volksverein.

Sonnabend den 19. Juli

abends präz. 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Hof von Oldenburg.

Tageordnung:

1. Bericht vom Beisitzer-Vorstand.

2. Abrechnung von 1. Quartal 1913/14.

3. Bericht von der Konferenz der

Wahlungsausschüsse.

4. Kommunales.

5. Verhältnisse.

Mitgliedsbeiträge mitzubringen.

Wahlzeitliches Votum 3.

Vollzähliges Erscheinen der Mit-

glieder erachtet. Der Vorstand.



Nur noch bis

Montag den 21. Juli:

Die beiden Lachsläger

Die abgetretene Frau

und

Schwiegerpater

8. Comp.

Umfang:

Wochentags 8 Uhr 5 Min.

Sonntags 8 Uhr.

Heute, Freitag:

Nicht an der Abd.

Schlussangebot des grossen Saison-Ausverkaufs

Freitag den 18. Juli und Sonnabend den 19. Juli sollen die

rest-Sommer-Bestände

radikal geräumt werden.

Rest-Bestände Sommer-Ulster mod. englischer Geschmack Wert bis M. 42.00, zu 15.00 u. 12.00

Rest-Bestände Herren-Gummi-Mäntel erstklassiges Fabrikat Stück 15.50

Rest-Bestände Herren-Kammgarn-Anzüge nur teuerster Qual. b. z. M. 45 weiß 1-reih. jetzt jed. Anzug 24.00

Rest-Bestände Knaben-Stoff-Anzüge feinstes Musterstücke, Wert bis M. 20.—, jed. Stück unter Preis 2 bis 5.00

Rest-Bestände Jünglings- u. Burschen-Anzüge Wert bis M. 25.00 12.00 u. 9.00

Rest-Bestände Knaben-Wasch-Anzüge u. -Blusen für die Hälfte des Wertes.

Bunte Wäsche-Garnituren Ca. 500 Stück Mützen Männer-Socken

Serviteurs u. Manschetten Stück von Gute Qualitäten Paar 0.25 u. 0.19



Grosser Saison-Ausverkauf!!

beginnt am Freitag, dem 18. Juli im

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend, e. G. m. b. H.

Abteilung: Schuhwaren



Arbeiterverein Accum

Sonnabend den 19. Juli

abends pünktl. 8½ Uhr:

General-Versammlung

bei Goldwirt Eggers.

Wegen der wichtigen Abstimmung (Neuwahl des Vorstandes u. a. m.) ist vollzähliges Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.

Kinderwagen (Korb)

vermietet, sehr gut erhalten, sehr

billig zu verufst. Gebührenst. 38, Al.

Männer-Turnverein Sande.

Teilnehmer am

Austausch nach Rastede

am Sonntag den 20. Juli

wollen sich bis Freitag den 18.

Juli abends im Vereinslokal anmelden. Der Vorstand.

Zeitungs - Makulatur

haben abzugeben.

Paul Hug & Co.

Wahlverein Schortens.

Sonnabend den 19. Juli, abends

pünktl. 8½ Uhr:

Versammlung

bei Wagner.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erachtet.

Der Vorstand.

Bahnhofrestaurant Ostiem.

Jeden Sonntag:

Ball. Es lädt freundl. Dr. Dah.

Verband der Maler

Filiale Wilhelmshaven.

Sonnabend den 19. Juli er.

abends 8½ Uhr

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Haveloland, Grenzstraße 28.

Tagesordnung:

1. Bericht von der General-Versammlung in Halle.
2. Stellungnahme zu den Beschlüssen der General-Versammlung.
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Deutscher

Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Oldenburg i. Gr.

Den Berufsskollegien hiermit zur Kenntnis, daß die Erdarbeiter der Firma Viecke am Mittwoch den 9. Juli in den Auguststand getreten sind. Der Grund der Arbeitsniederlegung ist darin zu suchen, daß die Firma Viecke sich weigert, mit ihren Arbeitern ein Vertrag abzuschließen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzugehen. Die Berufsskollegen werden gebeten, ihrer Solidarität mit den Erdarbeitern dadurch Ausdruck zu geben, daß keiner bei der Firma Viecke anfängt zu arbeiten. Die Ortsverwaltung.



Arb.-Turnverein Heppens

Sonnabend den 19. d. M., abends 8.30 Uhr:

Halbjähr. General-Versammlung

bei Detken, Stadt Heppens.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wegen der wichtigen Tagesordnung wünscht.

Der Vorstand.

Wollen Sie pünktlich zum Dienst erscheinen? So lassen Sie schnellstens Ihr Rad mit elastischer Radbereifung "Paracordithum" D. R. P. verschaffen. Montage nur bei D. Janssen, Rüstringen.

Todes-Anzeige.

Heute früh entstieß nach tierischer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegertochter und Großmutter

Marie Staas, geb. Alcken

im 71. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

L. Staas,
Carl Staas,
Ludwig u. Johanna Darmo, geb. Staas,
Richard u. Maria Anna Böttger, geb. Staas,
Gustav u. Katharina Ranneberg, geb. Staas,
Heinrich u. Henriette Rottendorf, geb. Staas,
und Geschwister.

Mönningen, den 17. Juli 1913.

Die Beerdigung findet am Montag den 21. d. M.,

nahe 2 Uhr, vom Haufe Genossenschaftstr. 47 aus statt.

Im d. Zeit v. 18.-26. Juli bin ich
vertreten, halte aber folg. Sprechst. ab:
Sonnab. 19. p. 8½-10. Dienst. 22.
n. 5½-7. Donnerst. 24. n. 5½-7.
Sonnab. 26. n. 5½-7. Dr. Daff.

Beerdigungs-Anzeige.

Die Beerdigung unseres lieben

Sohnes findet am Sonnabend,

abends 8 Uhr, vom Friedhof,

A. A. Siden nebst Frau.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen

Teilnahme bei dem Hinscheiden

meines lieben Sohnes liegen vor

allen Verwandten und Bekannten

auf diesem Wege unseres herzlichen

Dankes.

Franz Warmbold,

und Kinder.

Der Vorstand.

Soz. d. Wahlverein Norden.

Noch langsam Rauschein

stand gestern im Hohenstauff

zu Hause unter freiem

Mitgliedern und

Mitglieder des

Wahlvereins,

Nachruf!

Noch langsam Rauschein

stand gestern im Hohenstauff

zu Hause unter freiem

Mitgliedern und

Mitglieder des

Wahlvereins,

Tebbe Dieringa

Ehre seinem Andenken.

Norden, 16. Juli 1913.

Der Vorstand.



Beilage.
27. Jahrg. Nr. 167.

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend
den 19. Juli 1913.

Zentrumswahlrecht.

Von Seiten des Zentrums geschieht wirklich alles, um die großen Dünker wieder zu verführen. Obwohl es, abgesehen von einigen strittig naiven Angehörigen des Liberalismus und ein paar neuwähn Konserativen wohl niemanden gibt, der ernsthaft daran geglaubt hätte, daß die Konservativen mit den übrigen Parteien der Steuermeisterschaft eine Wahlreform in Preußen durchführen wollten, hält es Herr Julius Boehm, der leitende Geist der „Märkischen Volkszeitung“ und eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Partei, doch für nötig, seine Freunde ausdrücklich gegen den Vertrag zu schützen, als müßten sie auf diesem Gebiete irgend etwas wider die Konservativen unternehmen. Bezeichnenderweise knüpft er dabei in seinem eigenen Blatte an die Vereinigung des Professors Delbrück in den preußischen Landtag an, doch dieselbe Parteikombination, die die Finanzreform im Reich gemacht habe, auch die Wahlreform in Preußen machen könne. Nur von einer theoretischen Möglichkeit ist die Rede, aber der Zentrumsführer will von vornherein keine Unklarheiten über die Absichten seiner Partei aufkommen lassen. Die Worte Delbrück's, so hat er, könnten ohne Zweck in eine Anregung oder in einen Wunsch umgedeutet werden, deshalb müsse man gegen sie Widerstand erheben, und er hält eine Verurteilung und Wiederverjährung des Dünker für so dringend geboten, daß er auch im „Schelmen-Tag“ die Loyalität des Zentrums gegenüber der Röde noch einmal unterstreicht.

Bei uns hat es dieser Verfehlungen nicht bedurft und sie sind nur schwerlich unterschätzbar, ob sie wieder einmal auf die unfehlbare reaktionäre und unsoziale Politik des Zentrums ein bestimmt Licht werfen. Bekanntlich hat diese Partei für Wohlfahrt, Freiheit und Recht bis lange Zeit hindurch als eine Anhängerin der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen gedacht. Doch es ist denkt nicht entgegen, mußten wir, aber solange für sich wenigstens prinzipiell auf den Boden des gleichen Wahlrechts hielte, gewöhnte sie denen, die wirklich dafür eintraten, noch so eine Art von theoretischem Rückhalt. Ihr Verhalten gegenüber den Entwicklungen des Herrn v. Weltmann Hollwes ließ dann die letzten Zweifel an ihrer Unchristlichkeit verdwinden, und neuerdings darf man in ihren eigenen Reihen ja auch schon fast mehr daraus gemacht, daß es ihr keineswegs um eine Schaffung des abgelaufenen Rechtes zu tun ist. Aber es wäre ein zu weit gehendes Augenblick an die Aufsichtszeit, wenn die Konservativen eintäumten würden, daß sie früher anders geredet haben als jetzt, und so erklärt auch Herr Boehm stolz und selbstbewußt, daß das Zentrum keine Verantwortung habe, seine bisherige Stellung in der Wahlrechtsfrage zu ändern. Und welches ist seine bisherige und jetzige Stellung?

Einer wirtschaftlichen Wahlrechtsreform wird es zustimmen, aber es kann nur daran denken, Aenderungen herbeizuführen, welche nur einer Partei, etwa der Linken auf dem Leib geldmitten wären.

Wenn das die wahre Meinung des Zentrums nicht nur ist, sondern von jeher war, so ist nicht recht verständlich, warum Herr Boehm noch besonderen Wert auf den Nachweis legt, daß das gleiche Wahlrecht im Landtag ausdrücklich sei, er hätte umso besser davon getan, auf diesen Einwand zu versuchen, als er dabei in Widerspruch mit sich steht gerät. Er fühlt nämlich aus, daß nicht nur die beiden konservativen Fraktionen bei der Erführung des gleichen

Wahlrechts nicht mitmachen würden, sondern doch auch ein Teil des Zentrums deutlich noch schwierig dafür zu haben sein werde. Hier also wird nur einem Teil des Zentrums die Abneigung gegen ein Wahlrecht nachgelegt, die nach der zuvor aufgestellten Bequemung allen Mitgliedern der Partei gemein ist, denn daß das gleiche Wahlrecht im Landtag der Linken auf dem Leib zugestanden würde, wird ja wohl nicht in Abrede gestellt werden. Aber so verfehlt man sich eben, wenn man eine volkseindliche Praxis verteidigt und mit volkstümlichen Redenarten in Einfühlung bringen will.

Die Berufung auf die angebliche Ausichtslosigkeit des gleichen Wahlrechts ist im übrigen ja schon die allerlästigste Ansrede. Doch um vom Zentrum zu reden, die Konservativen, Freiheitserhaltenden und Nationalliberalen. Gegner des gleichen Wahlrechts sind, doch das Herrenhaus und die Regierung ihm widerstreben, wissen die Sozialdemokraten genau so gut wie die Konservativen. Aber es steht ihnen desto doch nicht ein, auf eine nachdrückliche Geltendmachung ihrer Bedürfnisse zu verzichten. Achselich, wenn auch mit geringerer Energie, handelt der Freiheit, und wenn das Zentrum die Bekämpfung der Ungleichheit so ehrlich wollte wie es sie nicht will, würde es den Teufel danach fragen, ob die gegenseitige Parteisouveränität seinem Programm günstig ist oder nicht.

Rechnen wir einmal an, daß es für die Abholzung des Rechtesgelebtes im Reichstag keine Mehrheit gäbe. Niemand ist so töricht zu glauben, daß dann die Konservativen die Agitation zugunsten der Zustaffung der Gesellschaft Jesu aufgeben werden. Sie würden Anträge stellen, Reden halten, Interpellationen einbringen, in Soren und Unterrichtsräumen — genau so wie jetzt und jeder wäre in ihren Augen ein Verkünder an den heiligen Menschen- und Staatsbürgertreuen, der nicht mithilf oder sich bereits zeigte, irgend einem faulen Kompromiß zusutzen. Zum Staatspolitiker, der in der Politik die Kunst des Möglichen sieht, und deshalb alles für unmöglich erklärt, was unter den obwaltenden Verhältnissen im Moment erreichbar erscheint, wird immer der, dem es in Wirklichkeit um die Errichtung seiner genannten Ziele nicht zu tun ist.

Doch wozu überhaupt über die vielen Schellingen des Zentrums viele Worte machen? Das wesentlichste ist, daß sich auf den Standpunkt stellt, eine Wahlreform dürfe nicht im Interesse der Linken gemacht werden. In der „König-Wolfszeitung“ ist das so ausgedrückt, daß eine Wahlrechtsreform nur dann ihre einzige gerechte Aufgabe erfüllen könnte, wenn ihr jeder vergiftete Beigefüll eines Geschöpfs zugunsten bestimmter Parteien genommen wäre, und in „D“ sagt Herr Boehm, eine gerechte Wahlreform werde „nur eine solde sein, die auf breiter Basis zustande kommt, über die alle Parteien, die einen Wahlrechtswillen betrieben, sich verstündigen könnten.“

Das heißt auf Deutsch: das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, auch in der eingehendesten Form wie es im Reichstag seitens, ist ungerecht, weil es in einer Linie der Vorfahrt angesehen kommt, und nur das Wahlrecht ist gut, das einem Kompromiß der bürgerlichen Parteien — denn das sind doch die, die die Politik des Königs betreiben — kein Entfeind verbandt. Die Sozialdemokratie hat von vornherein bei der Gestaltung des Wahlrechts auszuholen. Sie ist nicht nur nach Herrn von Röder, sondern auch nach der Meinung des Zentrumsführers Thielert der Scheitigung. Die übrigen Gruppen verhindern sich untereinander über das Maß der politischen Rechte, die sie dem Volke im allgemeinen und der Arbeiterschaft geben.

Das Gemeindekind.

Geschichte von Marie von Ebner-Eschenbach.

14. Stadtbuch verboten.

„Hat dich wieder der Teufel geritten?“ fuhr Habrecht ihn an, lief zum Fenster, öffnete es, schrie hinab, so laut er konnte, und befahl der brillenden Meute, sich zurückzuziehen. Er nehme den Buben in Gewahrsam, sie siehe gut für ihn, er werde ihn morgen schon selbst dem Bürgermeister vorführen. Hoff alles nicht, er umziehe seine Worte verkleben und sich hinunter zu den Stürmern begieben, um sie wenigstens daran zu binden, ihm die Türe einzutrennen. Und derselbiger der Alte auf der Straße parlamentierte, stand Babel in der Stube, mit brennendem Kopf, die Hände, die feinen durch ihn selbst geführten Schuh festhielten, an die Brust gewreest. Ich will's nicht wieder tun, ich will's so etwas nicht mehr sagen, dachte er.

Eine ihm endlos dünkende Zeit verstrich, der Vorm

nahm allmählich ab, es wurde still. Amroth und seine Begeisterter traten den Rückzug an, doch hörte man noch lange ihre erregten Stimmen. Der Lehrer betrat die Stube, er war sehr erhöht, und eine unerbittliche Bewirrung verrieth in seinen dünnen, nach allen Richtungen flatternden Haaren.

„Jetzt sind sie fort,“ sagte Babel, und Habrecht

brummte: „Wenn sie mir nicht widerkommen.“

„Sie sollen sich unterstellen!“ rief der Junge mit einem

bedeutenden Blick auf den Krug, der im Winde neben dem Bett stand. „Wenn sie wiederkommen, schwüte ich Ihnen Wasser auf den Kopf.“

„Das wird dir bleiken lassen, denk erst daran, dein

Geld zu verlieren. Schön der.“ Der Lehrer rückte den

Tisch gegen die Wand und hob ein Stück des Teiles, auf der

er gelandet hatte, in die Höhe. Es zeigte sich ein kleiner,

hohler Raum, in den der Lehrer das Buch mit dem Babel

im behutsam gefunden, und das Geld legte, und den er

forgtlos verdeckte.

Der Junge hatte ihm mit der größten Aufmerksamkeit

zugehören, und nachdem alles in Ordnung gebracht war, und der Tisch wieder auf dem alten Fleck stand, fragte er:

„Was ist denn mit dem Buch? ist's ein Schatz?“

Habrecht geriet in Forn: „Wie würdet redet du und wie Fred? weißt nicht, was mich am meisten verdriickt, willst auch mich zum Feinde haben, hast noch nicht Feinde genug? Monchmal,“ fuhr er, immer mehr in Höhe geratend, fort, „habe ich mich gewundert, daß sie alle gegen dich sind, ich hätte mich nicht wundern sollen, es kann nicht anders sein, es ist deine eigene Schuld. Wen magst denn du? Vor nem Gott hast du Achtung? . . . Nicht einmal vor mir! . . . Ein Hexenbuch!“

Er wiederholte das Wort mit einem neuen Ausbruch der Entrüstung und rang die ausfliegend erhobenen Hände.

Babels Gesicht hatte sich gerötet und sah förmlich angeschwollen aus, um sein Mund zitterte es, als ob er in Trauen ausbrechen wollte. Mit vieler Mühe würgte er das

Geflüstern hervor, doch er entschloß sich, von heute an ein

neues Leben zu beginnen, wie er es am Morgen seiner

Schwester Milada habe versprechen müssen. Nun entlegte

sich der Lehrer noch mehr und lachte grimmig. Das war

das Rechte, das hatte der Junge gut gemacht — vernünftig gewollt, unzinnig gehandelt, weiß behalten, schwarz getan,

blaußig griff er sich an den Kopf und hockte im tiefssten Schmerze auf. „Dummer Kerl, armer Teufel, ich kann das

doch sonst etwas davon erzählen, ich . . . aber die noch nicht“, unterbrach er sich und fuhr mit dem Zeigefinger

dicht unter Babels Nase hin und her, als er sah, wie dieser

in tiefster Spannung aufhorchte. „Das ist keine Geduld

für dich, jetzt noch nicht, später vielleicht einmal, wenn du

gerüchter geworden bist und — wunder. Jetzt kriegt du die

Wunden erst, aber du spürst sie noch nicht oder oberflächlich,

vorübergehend; warst, bis sie sich werden eingetreten haben,

dann wirst du an mich denken, dann — im Alter. Dann

wirst du wissen: das ist das Ergste, im Alter leiden um

einer Angewortheit willen. Nicht einmal groß. Laufende

hohen Schmerzen getan und leben in Frieden mit sich

und der Welt. Liebermut, eine nährliche Problematik, kaum

Wohlrechts nicht mitmachen würden, sondern doch auch ein Teil des Zentrums deutlich noch schwierig dafür zu haben sein werde. Hier also wird nur einem Teil des Zentrums die Abneigung gegen ein Wahlrecht nachgelegt, die nach der zuvor aufgestellten Bequemung allen Mitgliedern der Partei gemein ist, denn daß das gleiche Wahlrecht im Landtag der Linken auf dem Leib zugestanden würde, wird ja wohl nicht in Abrede gestellt werden. Aber so verfehlt man sich eben, wenn man eine volkseindliche Praxis verteidigt und mit volkstümlichen Redenarten in Einfühlung bringen will.

Die Berufung auf die angebliche Ausichtslosigkeit des gleichen Wahlrechts ist im übrigen ja schon die allerlästigste Ansrede. Doch um vom Zentrum zu reden, die Konservativen, Freiheitserhaltenden und Nationalliberalen. Gegner des gleichen Wahlrechts sind, doch das Herrenhaus und die Regierung ihm widerstreben, wissen die Sozialdemokraten genau so gut wie die Konservativen. Aber es steht ihnen desto doch nicht ein, auf eine nachdrückliche Geltendmachung ihrer Bedürfnisse zu verzichten. Achselich, wenn auch mit geringerer Energie, handelt der Freiheit, und wenn das Zentrum die Bekämpfung der Ungleichheit so ehrlich wollte wie es sie nicht will, würde es den Teufel danach fragen, ob die gegenseitige Parteisouveränität seinem Programm günstig ist oder nicht.

Der Balkanrieg.

Die Lage in den Balkanländern wird immer unklarer. Die Häufigkeit der Kämpfe wird immer deutlicher und steht man geradezu vor einem Rüttel, wenn man liest, daß die Bulgaren das nach überschreitenden Waffenaten eroberte Vilnius Adriaanopol nicht dieser Stadt ohne Schwierigkeit wieder aufträgt. Dazu kommt das unbestimmte Vorgehen der Türken, als ob sie nicht leichtlich in einen Friedensvertrag, der von den Großmächten funktioniert worden ist, auf den größten Teil ihres früheren europäischen Gebietes verzichtet hätten. Weiter scheinen die Serben und Griechen von der Friedensvermittlung Russlands nichts wissen und Bulgarien völlig auf die Russen zu wenden, gegen dieses Vorgehen wendet sich nun aber Österreich und ist in Petersburg vorsichtig geworden. Sein Vertreter soll dort mitgeteilt haben, daß Österreich für Bulgarien Partei ergreifen werde, wenn die Missionen Russlands, einen Waffenstillstand und einen darauf folgenden Frieden herbeizuführen, wetteten sollten. Zwischen Rumänien und Russland soll eine Verbindung eingetreten sein, die die Kriegsziele Russlands Rumänien ihren Gründen haben dürfte.

Wenn die Nachrichten über die Veränderung der Stellung Österreichs und Russlands zu der Entwicklung der Dinge auf dem Balkan richtig sind, so kann aus den Balkanwirren die europäische Verwirrung entstehen. Uebrigens soll auch Frankreich sich in Sofia, Bulgarien und Konstantinopel für den Frieden bemühen.

Es liegen folgende Nachrichten vor:

Sofia, 18. Juli. König Ferdinand hat ein in freundlichen Tone gehaltenes Telegramm an König Carol von Rumänien gerichtet mit der Bitte, den Vormarsch der rumänischen Truppen in Bulgarien Einhalt zu tun und den Beginn von Verhandlungen zur Beilegung des Streites zu ermöglichen.

Petersburg, 18. Juli. Der österreichisch-ungarische Kaiser am russischen Hofe hat seiner Regierung neue Befehle erhalten. Er erschien auf dem Auswartigen Amt, um das Petersburger Kabinett zu bitten, alles zu tun, um die Feindseligkeiten auf den Balkanhalbinsel zu beenden, wobei er darauf hinweist, daß Österreich-Ungarn eine pünktliche Förderung Bulgariens nicht zulassen könnte.

Bukarest, 18. Juli. In einer Note an die Großmächte legt die rumänische Regierung die Schlußpunkte dar, die für Rumänien die Beendigung des allgemeinen Friedens möglich sein werden. Sie erläutert ferner, daß die neue Donau-bridgengrenze die Orte Turnu-Sa, Dobritsch und Baltsch entlang laufe, doch im einzelnen so, daß sie eine strategische Grenze im modernen Sinne darstelle.

eine Lüge, und doch just genug, um eine Hölle da drinnen anzufachen.“ Er kloppte sich mit der Faust auf die eingedrehte Brust, knall auf den Schädel zurück, warf sich über den Tisch und vergrub den Kopf in die verschrankten Arme. So lag er lange, wie von Fieberföhren durchschleift, und Babel betrachtete ihn mittellos und wogte nicht, sich zu rütteln. Was tat denn der Herr Lehrer? . . . Schluchzte er? War es der Kampf eines unanständhaften Weinen, was diesen gebrochenen Körper so erschütterte? Du lieber Gott, worüber fränkt sich der Mann? Worin bestand das Unrecht, das er in seiner Jugend begangen hatte, und das ihn im Alter nicht mehr froh werden ließ? . . . Rengier war Babels Sohn nicht, das Geheimnis des Lehrers aber hätte er gern ergänzt. Und gehofft hätte er ihm auch gern, ihm und sich selbst mit. In welcher Weise war ihm schon eingefallen; es gab ja heute einen solchen Sturm und Sturz von Gedanken in seinem Kopf, daß er sie ordentlich jagen und tragen hätte.

Herr Lehrer, begann er, näherte sich ihm und tippte leicht mit dem Finger auf seine Schulter. „Herr Lehrer, hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen.“

Habrecht richtete sich auf, lächelte trübselig und sprach: „Bitte noch da dummer Junge, geh nach Hause — geh!“ wiederholte er streng, als seine erste Aufforderung ohne Wirkung blieb.

Babel jedoch stand fest wie ein verkörperter Entschluß, blickte dem Lehrer ruhig in die Augen und beteuerte, nach Faule gebe er nicht, heute müsse er etwas anfangen. Er habe schon im Kloster anfangen wollen, dort sei es aber nichts gewesen, und so habe er, beim Herrn Lehrer anfangen zu dürfen.

„Was,“ fragte der, „was denn anfangen?“

„Das neue Leben,“ erwiderte Babel und wußte erstaunlich gut Babelid darüber zu geben, wie er sich es vorstellte. Im Kloster hatte er demütig gebeten, man möge ihn beobachten; dann Lehrer versprach er in beinahe trostloser Weise, er werde von nun an immer bei ihm bleiben und dafür sorgen, daß ihm ein rechter Nutzen aus dieser Saus-



Delmenhorst. Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand Mittwoch abend im Hotel des Wirs H. Meyer statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde der Kassenbericht entgegen genommen, die eingehaltenen Postionen durchzogen und dem Rassierer Entlastung erteilt. — Der Genosse Schröder gab hierauf den Bericht vom Landesparteitag, erläuterte die eingehaltenen Beschlüsse und gab ein Bild von der Diskussion über die einzelnen Tagesordnungspunkte auch in kritischer Beleuchtung. Genosse Jordan ergänzte den Bericht und stellte einige Unrichtigkeiten, die sich bei der Berichterstattung über die Kreis konferenz in leichter Verfassung ergeben hatten, richtig. An den Bericht schloß sich eine längere Diskussion, in der Anträge aber nicht gestellt wurden. — Als Delegierter zum Jenaer Parteitag wurde Genosse Jordan in Dorchslag gewählt. — Der Bericht über das Bildungsweinen wurde für nächste Versammlung zurückgestellt. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit eine allgemeine Agitationstour für das „Norddeutsche Blatt“ zu entfalten. Nach Entgegennahme der Abrechnung über die stattfindenden Jugendfeiern und nachdem noch beschlossen war, in nächster Versammlung ein Referat über Massenkreis halten zu lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

— **Butterfälschungen** soll eine Frau aus der Umgegend von Delmenhorst begangen haben, indem ihr zur Zeit gezeigt wird, Butter mit Margarine vermischt zu haben und dieses Gemisch als Butterkäse in den Handel gebracht zu haben. Auf dem letzten Wochenende wurde die Verdächtige durch die Polizei ermittelt. Wir sind der Meinung, daß eine regelmäßige Butterkontrolle seitens der Polizei auf Platze wäre, ähnlich wie in Bremen auf den Wochenmärkten.

— Eine erhebliche Augenverletzung erlitt ein junges Mädchen am letzten Sonnabend in einem riesigen Tanzlokal dadurch, daß ein junger Mann zwei Glaskörper derartig zusammenstieß, daß dieselben in Scherben gingen und ein Glaskörper dem in unmittelbarer Nähe stehenden Mädchen ins Auge drang. Durch reiben an dem Auge ist der Glaskörper tiefer nach oben gedrungen und droht das Gehirn zu verletzen. Ob durch eine Operation die entstandene Lebensgefahr beseitigt werden kann, bleibt noch zweifelhaft.

— Aus dem Fenster gefallen ist vorgestern abend ein in einem biechten Hotel befindliches Mädchen. Um ein Roséau, das sich schief aufzog, in Ordnung zu bringen, krieg das Mädchen, ohne das offenkundige Fenster zu öffnen, auf die Fensterbank, verlor das Gleichgewicht und fiel aus der ersten Etage in den Garten, wo sie anscheinend schwer verletzt liegen blieb. Die Bergungskräfte wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Bis heute konnte noch nicht endgültig festgestellt werden, ob die erlittenen Verletzungen tödliche Folgen nach sich ziehen. Den Umständen nach befindet sich das Mädchen so, daß Hoffnung vorhanden ist, sie werde bald genesen.

— In Schubert genommen wurde ein Mann aus dem freien Sultingen, weil er oddadlos war, auch geistig abnormal zu sein scheint.

Gülden. Am kommenden Sonntag feiert die Emdener organisierte Arbeiterschaft ihr diesjähriges Gewerkschaftsfest. Einzelheit wird das Fest durch einen Demonstrationszug, der sich beim Hotel „Bellevue“ bilden und durch die Hauptstraßen der Stadt zum „Tivoli“ marschieren wird. Im Anschluß hieran wird der Genossen Stube von hier die Feste halten. Turnische und sonstige Aufführungen werden für Unterhaltung sorgen. Besonders in den Lokalen „Tivoli“, „Lindenholz“ und „Bellevue“ werden einen würdigen Schluss machen. Die Emdener organisierte Arbeiterschaft wird bierdurch aufgehoben, sich Mann für Mann an dem Fest, vor allem aber an dem Umzug zu beteiligen, damit den Unternehmern, besonders aber den „Gülden“ einmal wieder unsere ganze Stärke vor Augen geführt wird. Wir könnten den Leuten auch ja zahlenmäßig unsere Stärke nennen; da wir aber nicht wissen, mit was für einem Rechenelement diese über 400 Mitglieder zusammengekommen haben, wollen wir, um Fertümer zu vermeiden, das lieber unterlassen.

— Wahrscheinlich angeführt von einem Bruder in Christo wurde dieser Tage eine „christliche Gruppe“ mit einem Arbeiter zu dieser Vermieteter und frägt um Vogts für denselben. Die Frau nimmt den Mann auch auf und gibt ihm Stoß und Logis. Am Sonntag entfernte sich der Mann, der als Arbeitswilliger im Aufenthaltsort beschäftigt war, ohne zu bezahlen, und hat sich bis jetzt noch nicht wieder sehen lassen. Eine nette Sorte „christlichen“ Arbeitswilliger, die derartige Schwindelerden macht!

Aus aller Welt.

Das Militär-Luftschiff Schütze-Lang zerstört. Der getriggerte telegraphischen Mitteilung sei zunächst hinzugefügt, daß das Luftschiff beim Dorfe Epe liegt und daß das Gerüpte vollständig zerbrochen ist. Der „Welt-Ztg.“ entnehmen wir über den Bergang des Unglücksfallen folgenden Bericht:

Sein Dienstag vormittag lag auf dem alten Exerzierplatz bei Schneidemühl das Militärluftschiff „Schütze-Lang“ I verankert, um für seine Weiterfahrt nach der Heimatbahn in Berlin eine Gasanschaltung zu erhalten. Da es am Mittwoch in Schneidemühl hart regnete, worunter das Luftschiff stark leiden sollte, mußten die Arbeiten auf später verschoben werden. Von dem Infanterieregiment waren zur Dienstleistung etwa 250 Männer kommandiert, die den Luftschiffzügen häufig bewegen und feuern mußten. Beim vormittag hatte sich durch starke Sonnenbeschleunigung das Gas in der vorher geschlossenen Hülle stark ausgedehnt und die, welche gezeigt noch hart hatte, hatte sich wieder aufgedehnt. Endlich wurde kurz vor 11 Uhr das Dinterlitz des Luftschiffs von einer Nordweste erfaßt und etwa 10 Meter in die Höhe gerissen. Vor Schub liegen die meisten Soldaten los, und die in den Gonaden beschäftigten Arbeiter sprangen heraus. Das Luftschiff erhob sich nun mit großer Geschwindigkeit und riss die in dem weichen Boden nicht fest sitzenden Verankerungen los. Viele Soldaten, die sich an den Gonaden festhielten, wurden mit in die Höhe gerissen. Unter davon stürzte aus 30 Meter Höhe ab und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, der andere aber, der Aussteiger Raft, verlor erst in etwa 200 Meter Höhe den Halt, worauf er ebenfalls herunterstürzte und mit völlig geschrümpter Gliedern nur liegen blieb. Das Luftschiff trieb nun schneller und wie ein Freiballon nach Schneidemühl zu, von wo aus es über eine Stunde lang zu beobachten war. Allmählich aber senkte es sich und fiel wieder nachdem es fast alle Telephonhörte der Umgebung gerissen hatte, in eine Baumgruppe. Der Fahrer des Luftschiffs, Hauptmann Joch, eilte sofort mit seinen Kompanien an die Unfallstelle, um die Vergungsvorrichtungen in Angriff zu nehmen. Das Luftschiff liegt in einer tiefen Schubung an der Glendebachstraße Schneidemühl-Bromberg, einem Kilometer vor dem Dorfe Epe. Vor teil und Hinterteil haben sich in die Erde gedrückt, der mittlere Teil schwoll frei in der Luft. Das Luftschiff gilt, wie man dem „Berl. Post-Anz.“ mitteilt, als völlig zerstört. Es ist decimalt gestorben, 500 Guerzen aus Epe ergriffen unterwegs die Gonaden und verloren es an zwei harten Fischen anzubinden. Die beiden wurden aber von dem Luftschiff heraustragen und mit in die Luft genommen. Dann entwurzelte das Luftschiff auf seinem Wege nach zackigen Blumen, bevor es liegen blieb. Auf dem Ankerplatz wurde beim Lösenen des Luftschiffs noch ein Soldat schwer verletzt.

— **Über Goldläden erhängt.** In dem Orte Longeville in der Haute-Marne wurde, wie man aus Paris schreibt, am Freitag eine alte Dame, Fräulein Henriette Bogros, in ihrem Zimmer an dem Fensterkreuz erhängt aufgefunden. Sie starb, sie hätte bereits 73 Jahre, hatte seit dem Tod ihres vor sieben Jahren verstorbenen Bruders ein sehr auffälliges Leben geführt, aber niemals irgend welche Schwierigkeiten gezeigt, so daß ihr Tod von den Bewohnern des Ortes als kein Verbrechen zurückgedeutet wurde. Bei den Nachforschungen in dem Hause fand man wahre Haufen Goldes. Die alte Dame scheint ihre Papiere durchstöcklich zu Gold gemacht zu haben, da man in einem Schrank allein mehr als hunderttausend Franken in Zwanzigzehntausendsteln fand und dann noch in anderen Teilen der Wohnung in Säcken, in Schubladen, folgte die gleiche Summe. Allerdings wurde außerdem noch ein großer Betrag in Banknoten und Wertpapieren im Betrage von hundertfünftausend Franken entdeckt. Um so weniger wollte es und will es denn noch den Bewohnern des Ortes einleuchten, daß ein Selbstmord vorliege. Aber die Kerze und die Gedanken haben darauf geschlossen, und die guten Leute, die sich allerlei in die Ohren murmelten, können auch nichts angeben, was zu einem Verdachte gegen irgend eine Person berechtigte.

Steine Tageszeitung. Bei einer Feuerstürme in Oberfannig bei Külling sind drei Erwachsene und zwei Kinder verbrannt. Der Genosse Schäffer wurde das 19jährige Vorstandsmädchen des evangelischen Junglingsvereins in Küllinghausen, Kull, zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, weil es mit seiner 14jährigen Schwester Wulfschade getrieben und unflüchtige Handlungen an vier Mädchen unter 14 Jahren vorgenommen hatte. In Heideburg hat sich der 70jährige Geschäftsmann Werner mit Frau, Tochter und Schwagerin mit Leugengespräch beschäftigt. — Die Besitzerin Gold, Goldhandel in Altenkirchen wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Einmalige Rote haben sie zum Selbstmord getrieben. — Der Gastwirt Kroll in Küllinghausen, der als Vermieter der Geschäftsräume 400.000 Mark vereinbart hat und ins Ausland gesiedelt ist, hat sich gestellt. — Der 82jährige Dichter Paul Henke ist an einer Lungenerkrankung schwer erkrankt. — Die böhmische Stadt Teplitz und Umgebung wurden am Mittwoch von einem gewaltigen Wolkenbruch heimgesucht. Die ganze Gegend steht unter Wasser. Die Gewässer ist verdeckt. Eine Bevölkerung von 250.000 Menschen ist für die Evakuierung der Dörfer, welche in Paris oder auf dem Weg nach London verloren im Wert von 3½ Mill. Francs geschlagen haben, ausgetragen worden. — Eine Bande von 150 Japanern haben das Boot von Pelzjägern gekauft, habende Dorf Nagoya vom Meer aus überfahren und den Bewohnern mit Gewalt das vorhandene Pelzwerk abgenommen. Eine Riesige Plaue und Zerstörung fiel den Räuber in die Hände.

Vermischtes.

Ein neuer Eisenbakteriuss. Die Bakterien sind in manchen Arten Eisenfreier im eigentlichen Sinne des Wortes. Vor dem chemischen Gesellschaft in England hat Dr. Mamford ein solches Kleinwesen beschrieben, das er in einer Konsolidation entdeckt hat. Die betreffenden Leitungsbakterien sind dazu bestimmt, Eisenwasser aus Bergwerken abzuleiten, und dies Wasser enthält viel Eisen. Die Erscheinung von Bakterien gerade an derartigen Orten ist seit längerer Zeit bekannt, aber bisher es sich um die Auffindung einer neuen Art von beweiswertem Eigenschaften. Das Bakterium scheint nämlich eine doppelte Tätigkeit zu entfalten. Einmal schlägt es unter Einwirkung des Lichts das Eisenhydroxyd, zu deutsch Rost genannt, aus Eisenlösungen nieder und nimmt es in seinem eigenen winzigen Körper auf. Dann verwandelt es unter Einwirkung des Eisenhydroxyds in eine Masse, die in der chemischen Zusammensetzung und im mineralogischen Aufbau dem sogenannten Sumpferz oder Rofensteinkiesel entspricht. Es wird dadurch wahrscheinlich, daß die Bildung der Sumpferze überwagt unter Mitwirkung dieser Bakterien sich vollzieht. Sie geht an manchen Stellen auf dem Boden sumpfiger oder anderer feuchter Gebiete oder auch auf sehr feuchten Wiesen oft mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich. Wenn eine Schicht solchen Eiszes abgebaut werden ist, so hat sie sich zwischen in 10 Jahren vollständig erneuert, so daß der Abbau wiederum beginnen kann. Die Bedeutung des Eisenabbaus wird jetzt freilich so stark gewacht, daß man sich mit den verhältnismäßig kleinen Ergebnissen solcher Entdeckung kaum abhält, während sie früher in Deutschland wie in anderen Ländern eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Die Mitwirkung von Bakterien bei vielen Bildungen ist schon früher vermutet worden. Der neuentdeckte Bakterius aber besorgt die Ausscheidung des Eisens aus Lösungen mit so viel größerer Einfachheit, als die früher bekannten Eisenbakterien, doch wohl anzunehmen ist, er habe das größte Verdienst an der Schaffung der Sumpferze. Auch bei der Entstehung der Steinsohlenlager sollen ja übrigens Bakterien im Spiel gewesen sein, wie durch mikroskopische Untersuchungen festgestellt worden ist.

Versammlungs-Kalender.

Sonnabend den 19. Juli.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Verband der Tapetzieher. Abends 8½ Uhr bei Michel, Willy, Straße 16. Turnerschaft Rüstringen. Abends 8½ Uhr Generalversammlung im „Ozean.“

Sonntag, den 20. Juli.

Shortens.

Freier Guttemplerorden, Loge „Nordweststerne“. Abends 8 Uhr im Alten Restaurant.

Hochwasser.

Sonnabend, 19. Juli: vormittags 1.55, nachmittags 2.00

50 Erdarbeiter

für Kabelverlegung gesucht.

— Zu melden: —

Montag früh Ecke Wilhelmshavener und Werkstraße.
H. Möller, Straßen- und Ließengeschäft.

Gesucht auf sofort

5 Dachdecker-Gesellen

— auf Pfannenarbeit

und 2 Dacharbeiter.

Oto Steine, Bedachungsgefähr, Wilhelmshaven, Böhlentraße 9.

Lüftige Malergesellen

finden dauernde Beschäftigung.

Meldungen an den Neubauamt

des Beamten-Spar-Bauvereins

an der Admiral-Klatt-Straße.

Wohlgemuth & Nowold,

Malergeschäft.

Gesucht auf sofort

ein Schmiedelehrling unter

günstigen Bedingungen.

Gust. Müller, Schmiedemeister,

Barel 1. Obj.

Gesucht „Haar-Element“.

Es besteht die Schuppen und bei

fördert den Haarmus. Nur zu

haben bei Otto Zoch, Bismarck-

Drogerie, Bismarckstraße 21.

Gesucht

Dachdecker für Pfannenarbeit

Arbeits-, Böhlentraße 9.

Zu vermieten

per sofort ein 65 qm großer

Laden

in unserem Gebäude Böhl-

straße 41 - Zedeliusstraße 8,

einfäß. Centralheizung 840 Mf.

per Jahr.

Abels & Brendenahl

Rüstringen. —

Zu vermieten

gut möbl. Stube m. Kammer.

Barel, Peterstraße 10.

Kopfblüten

entfernt „Haar-Element“.

Es besteht die Schuppen und bei

fördert den Haarmus. Nur zu

haben bei Otto Zoch, Bismarck-

Drogerie, Bismarckstraße 21.

Freibau

Der Fleischverkauf auf der Freibau im Schlachthof findet nicht, wie im gestrigen Anzeiger angegeben, am Sonnabend statt, sondern

heute Freitag abend 6 Uhr.

3 Einfamilienhäuser

mit großen Gärten bzw. auf sofort zu 100% billig zu verkaufen.

D. Henze, Langendamm 6, Barel.

Gummi-Unterlagen-Reste

stets vorrätig.
Friedrich Kuhlmann
Spezialhaus für Automentpflege,
Bismarckstraße 22.

Russischer Windhund

weiß, mit gelben Flecken, abhanden gekommen.
• G. Meyer, Bismarckstraße 103.

Saison-Ausverkauf!!

Enorm billige Preise! — Nur einmaliges Angebot!

Kinder-Stiefel

genagelt, Gr. 25-26 Gr. 27-30 Gr. 31-35

Schnür, jetzt 4.20 jetzt 4.20 jetzt 4.30

Kinder-Stiefel

braun mit Gr. 25-26 Gr. 27-30 Gr. 31-35

Lackappo jetzt 4.375 jetzt 4.400 jetzt 4.450

Sandalen braun

Gr. 25-26 Gr. 27-30 Gr. 31-35

jetzt 4.170 jetzt 4.195 jetzt 4.225

1 Posten Damen-Halbschuhe | 1 Posten Lasting-Schuhe

jetzt 4.585 jetzt 4.180

Derbe Schnallenstiefel, jetzt Paar Mk. 4.90

Herren-Halbstiefel

besonders stark jetzt Paar 4.825

Göttsch Bismarckstr. 14.
Fernspr. 881.

Arbeiter, agiert für Eure Zeitung!



Landesbibliothek Oldenburg

